

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnoud-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Die französische Thronrede.

Bei der am 5. d. M. in Paris eröffneten Session des Corps législatif hielt der Kaiser Napoleon folgende Rede:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten!

Der alljährliche Zusammentritt der großen Staatskörper ist immer ein glücklicher Anlaß, welcher die dem öffentlichen Wohlthe sich widmenden Männer einander nähert und gestattet, dem Lande die Wahrheit kundzugeben. Die Freimüthigkeit unserer wechselseitigen Mittheilungen beschwichtigt die Unruhe und befestigt unsere Entschlüsse. Seien Sie mir daher willkommen! Der gesetzgebende Körper wurde seit Gründung des Kaiserreiches zum dritten Male erneuert, und zum dritten Male habe ich ungeachtet einiger örtlicher Zwiespalte nur Grund, über das Ergebnis der Wahlen erfreut zu sein.

Sie haben mir Alle den gleichen Eid geleistet, dieß bürgt mir für Ihren Beistand.

Unsere Pflicht ist es, rasch und gut die Angelegenheiten des Landes zu besorgen, indem wir der Verfassung, welche uns 11 Jahre des Wohlstandes gegeben hat und welche zu erhalten, Sie geschworen haben, treu bleiben.

Das Exposé über die innere Lage des Landes wird Ihnen zeigen, daß ungeachtet der gezwungenen Stockung der Arbeit in gewissen Zweigen, der Fortschritt nicht nachgelassen hat.

Unsere Industrie hat mit Vortheil gegen die auswärtige Konkurrenz gekämpft und die durch den Handelsvertrag mit England erregten Befürchtungen sind vor den unwiderleglichen Thatfachen in Nichts zerfallen.

Unsere Ausfuhr in den ersten 8 Monaten des Jahres 1863 hat sich im Vergleiche mit jener der entsprechenden Monate des Jahres 1862 um 233 Millionen vermehrt. Während derselben Periode hat die Bewegung der Schiffahrt die Ziffer der vorhergehenden Epoche um 175.000 Tonnen (darunter 136 Tausend unter französischer Flagge) überstiegen.

Die vortreffliche Ernte dieses Jahres ist eine Wohlthat der Vorsehung, welche der Bevölkerung die Nahrungsmittel zu billigerem Preise sichern soll, sie konstatirt auch das Gedeihen unserer Agrikultur.

Die öffentlichen Arbeiten wurden mit Thätigkeit betrieben. Gegen 1000 Kilometers neuer Eisenbahnen wurden dem Verkehr übergeben. Unsere Häfen, unsere Flüsse, unsere Kanäle, unsere Straßen haben sich fortwährend verbessert.

Nachdem unsere Session früher als gewöhnlich beginnt, wurde der Bericht des Finanzministers noch nicht veröffentlicht; dieß wird demnächst geschehen. Sie werden daraus ersehen, daß wenn unsere Hoffnungen nicht vollständig in Erfüllung gegangen sind, die Einnahmen eine Steigerung erfahren haben und daß wir den durch den Krieg in Mexiko und Cochinchina verursachten Ausgaben ohne außerordentliche Mittel die Stirne geboten haben.

Ich muß Ihnen mehrere Reformen bezeichnen, deren Einführung für zweckmäßig erachtet wurde, unter Anderem das Dekret bezüglich der Freiheit des Bäckergewerbes; jenes, welches die Marineinspektion für die Küstenbevölkerung weniger drückend gestaltet; den Entwurf, welcher das Gesetz über die Vereine modifizirt, und jenen, welcher die ausschließlichen Privilegien für die Theater aufhebt. Ebenso lasse ich ein Gesetz ausarbeiten, welches bestimmt ist, die Befugnisse der General- und Kommunalräthe zu vermehren, um dem Uebermaße der Zentralisation abzuhelfen.

In der That, die administrativen Formalitäten zu vereinfachen, die Gesetzgebung zu mildern, welche

auf jene Klassen Anwendung findet, die unserer ganzen Fürsorge würdig sind, das wird ein Fortschritt sein, dem Sie sich gerne anschließen werden. Sie werden sich auch mit der Zuckerfrage zu beschäftigen haben, welche endlich durch eine dauerhafte Gesetzgebung gelöst zu werden verlangt. Das dem Staatsrathe vorgelegte Projekt bezweckt den heimischen Produkten dieselbe Ausführerleichterung zuzuwenden, welche die Zuckerprodukte anderer Provenienzen genießen. Ein Gesetz über die Protokollirung wird die doppelte Zehntsteuer aufheben und diese Mehrtaxe durch eine gerechtere Vertheilung ersetzen.

In Algerien haben ungeachtet der Anomalie, welche von derselben Bevölkerung die Einnahmen der Zivilgewalt, die Anderen der Militärgewalt unterstellt, die Araber dennoch verstanden, wie sehr die französische Herrschaft versöhnend und billig gewesen, ohne daß die Europäer weniger Vertrauen in den Schutz der Regierung hätten.

Unsere alten Kolonien haben die für ihren Verkehr lästigen Schranken fallen, aber die Umstände waren der Entwicklung ihres Handels nicht günstig. Die jüngst erfolgte Errichtung von Kreditinstituten wird, wie ich hoffe, deren Schicksal verbessern.

Inmitten dieser materiellen Fürsorgen ist nichts, was die Religion, den Geist und die Moral betrifft, vernachlässigt worden. Die religiösen Wohltätigkeitsanstalten, die Künste, die Wissenschaften und der öffentliche Unterricht haben zahlreiche Aufmunterungen erhalten.

Seit dem Jahre 1848 hat der Schulbesuch um ein Viertel zugenommen. Gegenwärtig sind nahezu 5 Millionen Kinder, darunter ein Drittel unentgeltlich, in den Elementarschulen aufgenommen; aber unsere Bemühungen dürfen nicht stillestehen, weil 600.000 noch des Unterrichts entbehren.

Die höheren Studien haben in den Mittelschulen, wo der Fachunterricht organisiert wird, einen neuen Aufschwung genommen. Dieß, meine Herren, ist der Ueberblick dessen, was wir bereits gethan haben und noch thun wollen.

Sicherlich würde der Wohlstand unseres Landes einen rascheren Aufschwung nehmen, wenn nicht politische Angelegenheiten denselben stören würden; aber in dem Leben der Nationen kommen unvorhergesehene und unvermeidliche Ereignisse vor, welche Sie ohne Furcht in's Auge fassen und ohne Schwäche ertragen sollen.

Dahin gehören: Der amerikanische Krieg, die nothwendige Okkupation Mexiko's und Cochinchina's, die Insurrektion Polens.

Die Expeditionen nach entfernten Ländern, welche Gegenstand so vieler Kritik sind, waren nicht die Ausführung eines vorbedachten Planes; die Macht der Dinge hat sie herbeigeführt, und dennoch sind sie nicht zu bedauern.

In der That, wie sollten wir unsern auswärtigen Handel entwickeln, wenn wir einerseits auf allen Einfluß in Amerika verzichten würden, und wenn andererseits Frankreich Angesichts der ausgedehnten von den Engländern, Spaniern und Holländern besetzten Länderskriege allein ohne Besigungen in den asiatischen Meeren bliebe.

Wir haben in Cochinchina eine Stellung errungen, welche, ohne uns an die Schwierigkeiten der dortigen Regierung zu kehren, gestalten wird, die ungeheuren Hilfsquellen dieser Gegenden anzubenten und sie durch den Handel zu zirkuliren.

In Mexiko haben wir, nach einem unerwarteten Widerstande, welchen der Muth unserer Soldaten und unserer Seelen überwinden hat, die Bevölkerung uns als Befreier aufnehmen gesehen. Unsere Bemühungen werden nicht unfruchtbar gewesen und wir werden für unsere Opfer reichlich entschädigt sein, sobald die Geschicke dieses Landes, welches uns seine

Wiedergeburt verdanken wird, einem Prinzen übergeben sein werden, welchen seine Erleuchtung und seine Eigenschaften einer so edlen Mission würdig machen.

Haben wir also Vertrauen in unsere überseeischen Unternehmungen, welche begonnen wurden, unsere Ehre zu rächen; sie werden mit dem Triumphe unserer Interessen enden, und wenn auch voreingenommene Gemüther nicht errathen, was die niedergelegten Keime an Fruchtbarem für die Zukunft in sich schließen, lassen wir uns den so zu sagen an beiden äußersten Endpunkten der Welt, in Peking so wie in Mexiko erworbenen Ruhm nicht verabsagen.

Die polnische Frage erheischt eine längere Auseinandersetzung.

Als die polnische Insurrektion ausbrach, standen die Regierungen Frankreichs und Rußlands in den besten Beziehungen; seit dem Frieden haben die großen europäischen Fragen sie immer in Uebereinstimmung gefunden, und ich nehme keinen Anstand es zu erklären, daß während des italienischen Krieges, sowie zur Zeit der Annexion der Grafschaft Nizza und Savoyen's, der Kaiser Alexander mir die aufrichtigste und herzlichste Unterstützung gewährt hat. Dieses gute Einvernehmen erheischte Rücksichten (managements), und ich mußte glauben, daß die polnische Sache in Frankreich wohl volksthümlich sei, um nicht zu zögern, eine der ersten Allianzen des Kontinents zu kompromittiren, und die Stimme zu Gunsten einer Nation zu erheben, welche in den Augen Rußlands rebellisch, aber in unseren Augen der Erbe eines in der Geschichte und in den Verträgen eingetragenen Rechtes ist.

Nichtsdestoweniger berührte diese Frage die wichtigsten europäischen Interessen, sie konnte nicht vereinzelt von Frankreich behandelt werden. Eine Beleidigung unserer Ehre oder eine Bedrohung unserer Grenzen allein legen uns die Pflicht auf, ohne vorübergehendes Einvernehmen zu handeln.

Es wurde demnach nothwendig, sowie zur Zeit der Ereignisse im Orient und in Syrien, uns mit den Mächten zu verständigen, welche die gleichen Gründe und Rechte sich auszusprechen hatten, wie wir. Die polnische Insurrektion, der ihre Dauer einen nationalen Charakter aufdrückte, erweckte überall Sympathien, und der Zweck der Diplomatie war, dieser Sache soviel als möglich Zustimmung zur verschaffen, um auf Rußland mit dem ganzen Gewichte der Meinung Europa's zu drücken.

Dieses fast einstimmige Zusammenwirken von Wünschen schien uns das geeignetste Mittel, um auf das Cabinet von St. Petersburg überzeugend zu wirken. Unglücklicherweise wurden unsere uneigennütigen Rathschläge als Einschüchterung ausgelegt und die Schritte Oesterreichs, Englands und Frankreichs, anstatt dem Kampfe Einhalt zu thun, haben ihn nur verbittert. Von beiden Seiten werden Ausschreitungen begangen, welche man im Namen der Menschlichkeit gleichmäßig beklagen muß.

Was bleibt also zu thun übrig? Sind wir einzig auf die Alternative des Krieges oder des Stillstehens beschränkt? Nein.

Ohne zu den Waffen zu greifen, so wie ohne zu schweigen, bleibt uns ein Mittel, nämlich, die polnische Sache einem europäischen Tribunal zu unterbreiten.

Rußland hat schon erklärt, daß Konferenzen, auf welchen alle anderen Fragen, die Europa bewegen, verhandelt würden, seine Würde in nichts verletzen würden.

Lassen Sie uns von dieser Erklärung Akt nehmen; möge sie uns dazu dienen, ein für allemal die Gährungsstoffe der Zwietracht zu ersticken, welche bereit sind, auf allen Seiten hervorzubrechen, und möge aus diesem unbehaglichen Zustande Europa's selbst,

welches von so vielen Elementen der Auflösung gearbeitet wird, eine neue Ära der Ordnung und der Beruhigung entstehen.

Ist nicht der Augenblick gekommen, das von der Zeit untergrabene und von der Revolution Stück für Stück zerstörte Gebäude auf neuen Grundlagen wieder aufzurichten?

Ist es nicht dringend, durch neue Uebereinkünfte Dasjenige anzuerkennen, was unwiderruflich zustandegewonnen, und durch gemeinsame Uebereinstimmung Dasjenige zu erfüllen, was der Friede der Welt verlangt?

Die Verträge von 1815 haben aufgehört zu existieren. Die Macht der Dinge hat sie umgestürzt oder genöthigt, sie umzustürzen, beinahe überall. Sie wurden gebrochen in Griechenland, in Belgien, in Frankreich, in Italien, so wie an der Donau. Deutschland bemüht sich, um sie zu ändern, England hat sie großmüthig durch die Abtretung der ionischen Inseln modifizirt, und Rußland tritt sie in Warschau mit Füßen.

Inmitten dieses allmählichen Zerreißen des europäischen Fundamentalpactes regen sich die brennenden Leidenschaften übermäßig auf, und im Süden wie im Norden verlangen mächtige Interessen eine Lösung.

Was ist denn also legitimer und vernünftiger, als die Mächte Europa's zum Kongresse einzuladen, wo die Eigenliebe und der Widerstand vor einem obersten Schiedsgerichte schwinden werden?

Was gibt es den Ideen der Epoche, den Wünschen der Mehrzahl Entsprechendes, als sich an das Gewissen, an den Verstand der Staatsmänner aller Länder zu wenden und ihnen zu sagen: die Vorurtheile, der Groll, welche uns spalten, haben sie nicht schon lange genug gedauert?

Die eifersüchtige Rivalität der großen Mächte, wird sie unaufhörlich den Fortschritt der Zivilisation verhindern?

Werden wir fortwährend wechselseitiges Mißtrauen durch übertriebene Rüstungen unterhalten?

Sollen die kostbarsten Hülfquellen sich in's Unendliche in einem eitlen Zeigen unserer Streitkräfte erschöpfen?

Werden wir ewig einen Zustand erhalten, welcher weder der Friede mit seiner Sicherheit, noch der Krieg mit seinen glücklichen Chancen ist?

Geben wir nicht länger dem subversiven Geiste der extremen Parteien eine erkünstelte Mächtigkeit, indem wir durch engherzige Berechnungen uns den legitimen Wünschen der Völker entgegenstellen.

Haben wir den Muth an die Stelle eines frankhaften und prekären Zustandes eine dauerhafte und regelmäßige Situation zu stellen, sollte sie auch Opfer kosten.

Bereinigen wir uns ohne vorgefaßtes System, ohne exklusiven Ehrgeiz, beseelt einzig und allein von dem Gedanken, eine Ordnung der Dinge herzustellen, welche fortan gegründet sein wird auf dem wohlverstandenen Interesse der Souveraine und der Völker.

Dieser Aufruf, ich will es gerne glauben, wird von Allen gehört werden. Eine Ablehnung würde geheime Projekte voraussetzen lassen, welche das volle Tageslicht scheuen, aber selbst, wenn der Vorschlag nicht einstimmig gebilligt werden sollte, würde er den ungeheueren Vortheil haben, Europa angedeutet zu haben, wo die Gefahr und wo das Heil ist.

Zwei Wege stehen offen: der eine führt zum Fortschritt durch die Versöhnung und durch den Frieden, der andere führt unglücklicher Weise den Krieg herbei durch die Hartnäckigkeit eine Vergangenheit aufrecht zu halten, welche zusammenbricht.

Sie kennen jetzt, meine Herren, die Sprache, welche ich mir vornehme zu Europa zu reden. Von Ihnen gebilligt, durch die öffentliche Zustimmung sanktionirt, kann sie nicht verfehlen, gehört zu werden, da ich im Namen Frankreichs spreche."

35. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 5. November.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Recjéry, Vasser, Plener, später Burger, Hein; als Vertreter der ungarischen Hofkanzlei: Königl. Rath v. Gsklein, Hofsekretär v. Somoffy.

Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer wohnt in der Hofloge der Sitzung bei.

Nach Verlesung des Protokolls ergreift Staatsminister v. Schmerling das Wort, um dem Hause die Mittheilung zu machen, daß Se. Majestät geruht haben, den Abgeordneten Capenna seiner Bitte gemäß von seiner Stelle als zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses zu entheben und den Abgeordneten Comes Konrad Schmidt zum zweiten Vizepräsidenten des Hauses zu ernennen, welchen er hiemit dem Hause vorzustellen die Ehre habe.

Ueber Aufforderung des Präsidenten nimmt der neu ernannte Vizepräsident seinen Sitz im Bureau des Hauses ein.

Vizepräsident Konrad Schmidt: Hohes Haus!

Freudig bewegt durch die in meiner Ernennung zum zweiten Vizepräsidenten des hohen Hauses, die ich der Gnade Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers verdanke, nicht sowohl meiner Persönlichkeit, als vielmehr den siebenbürgischen Mitgliedern des hohen Reichsrathes zu Theil gewordene Anerkennung, rechne ich es mir zur Ehre an, zu dem hohen Hause in Folge dieser meiner neuen Eigenschaft in ein näheres Verhältniß zu treten. Es belebt meinen Muth, an der Seite eines Präsidiums zu stehen, das seine Befähigung in der Leitung der Beratungen des hohen Hauses so glänzend bewährt und dadurch das volle Vertrauen des hohen Hauses sich erworben hat. Meine politische Richtung glaube ich als bekannt voraussetzen zu dürfen, ich glaube daher, daß es keiner neuen Versicherung bedarf, daß ich zur Durchführung der Reichsverfassung, was an mir liegt, getreulich mitzuwirken bereit bin, und somit erlaube ich mir denn, mich dem Wohlwollen des hohen Hauses zu empfehlen. (Bravo.)

Es kommt sodann eine von Baron Riese-Stallburg und 43 Genossen an das Finanzministerium gerichtete Interpellation zur Verlesung. Die Interpellanten stellen die Frage: 1. Geschichte der Verzollung von weißen, in Mehlform eingeführten sogenannten Farinzuckers zu dem Zollsatz von 9 fl. 45 kr. im Auftrage und mit Wissen des hohen k. k. Finanzministeriums? 2. Hält das k. k. Finanzministerium diesen Vorgang im Zollgesetze begründet? 3. Ist das k. k. Finanzministerium genehmigt, diesem nach der Ansicht der Gefertigten gescheiterten Vorgehen so schleunig als möglich abzuhelfen?

Es wird sodann zur Tagesordnung geschritten. Erster Gegenstand ist der Bericht des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Bedeckung des durch Nothstand in Ungarn veranlaßten außerordentlichen Aufwandes.

Berichterstatter ist Dr. Stamm. Die Regierung hat sich an das Abgeordnetenhaus mit der Forderung eines außerordentlichen Kredites für den Nothstand in Ungarn im Betrage von 30 Millionen gewendet. Der Ausschuß beschloß mit einer Majorität von 14 gegen 12 Stimmen (mit Rücksicht nicht bloß auf die finanzielle Lage des Reiches, sondern vorzüglich auf die drückende Nothlage, in welcher sich die meisten Theile der Monarchie nicht minder wie Ungarn befinden) 20 Millionen zur Ausbesserung zu bestimmen, von welchen 1.500.000 fl. zu außerordentlichen Straßen- und Wasserbauten, 9.500.000 fl. zu Vorschüssen an Winter- und Sommerausrüstung, 6.500.000 fl. zu baren Vorschüssen und 2.500.000 fl. zur Vornahme von Nothstandsarbeiten mittelst verzinslicher Vorschüsse an den ungarischen Landesbankfond und an Vereine und Gemeinden.

Es wird die Generaldebatte eröffnet.

Szene. Er bedauere, daß die Vorlage in der letzten Stunde gemacht wurde, wo es nicht mehr möglich, sich genaue Daten zu verschaffen. Er bezweifelt die Richtigkeit des vorgelegten Detailberichtes über den Nothstand, weist darauf hin, daß die Getreidepreise von Woche zu Woche zurückgehen, und daß daher von einer zu erwartenden Hungersnoth nicht füglich die Rede sein könne. Er sei früher Berichterstatter der Section gewesen und habe als solcher die Herabsetzung von 30 auf 20 Millionen dadurch errungen, daß er die Unterstützung auf die arbeitende Klasse und die kleinen Grundbesitzer beschränkte. Er sei aber sehr erstaunt gewesen, als die Vertreter der Regierung im Finanzausschusse erklärten, daß die Summa zu hoch gegriffen sei, wenn man die Unterstützung auf die genannten Klassen beschränke. Er habe demzufolge eine weitere Herabsetzung der Summe beantragt, sei aber nicht damit durchgedrungen. Deshalb habe er die Berichterstattung niedergelegt und stelle den Antrag: „Die Summe auf 15 Millionen festzustellen und den Finanzausschuss zu beauftragen, dem Hause Anträge über die Verwendung dieser Summe vorzulegen.“ Schließlich verabschiedet sich Redner noch gegen eine in den ungarischen Zeitungen kolportirte Ansicht, als ob im Finanzausschusse eine feindliche Stimmung gegen Ungarn herrsche.

Brh. v. Walterskirchen unterstützt den Ausschußantrag, für ihn sei der politische Moment der wichtigste. Man möge sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den untern Klassen fühlbar zu machen, daß die Zusammengehörigkeit auch Vortheile gebiete. (Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben zur Erbauung eines Invaliden-Versorgungshauses für das innere Salzkammergut dem Gründungs-Comité einen Beitrag von 100 fl. gnädig zustellen lassen. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig haben vor der Abreise von Ischl zur Beilebung von Armen ohne Unterschied der Konfession, 120 fl. und für die Suppenanstalt zu Ebensee 100 fl. gnädig gespendet.

Graz, 3. November. Heute fand die Eröffnung der Handels-Akademie mit einem feierlichen Gottesdienste Statt; nach Beendigung desselben versammelten sich der Lehrkörper, die Gründer und Freunde des Institutes in dem Lehrlokale der Akademie, wo sie von dem Vorstande mit einer Festrede begrüßt wurden, der sofort die neue, in überraschend kurzer Zeit und fast ausschließlich mit den Geldkräften des Handels- und Bürgerstandes ins Leben gerufene Institut für eröffnet erklärte. Die Zahl der Akademie-Zöglinge ist trotz der Neuheit des Institutes eine sehr bedeutende, und wenn man erwägt, daß auch am hiesigen Joanneum handelswissenschaftliche Vorträge gehalten werden, so ersieht man daraus, daß die Akademie ein Bedürfnis war und daß ihr Bestand gesichert sei.

Kraakau, Ende Oktober. Der „Mähr. Korr.“ erzählt folgendes Händchen von der Wirksamkeit der National-Regierung in Kraakau: Vor einigen Tagen erzählte nämlich ein junger Geschäftsmann im Gasthause nach eingenommenem Abendmahl, daß er vor wenigen Abenden, als er sich nach Hause begeben wollte, in der Pl. Gasse von zweien in Mäntel gehüllten Männern angehalten worden sei, die ihn im Namen des Comité's beauftragten, binnen 24 Stunden vollständige und genaue Auskunft über einen ihm bekannten Kaufmann an sie an derselben Stelle zu ertheilen. Anstatt aber der staunenden Bewunderung, die er auf Aller Angesicht zu lesen hoffte, gab es plötzlich einen Hagel von Vorwürfen und Schmähungen: „Als Spion sich gebrauchen lassen! o das ist schändlich, schändlich! das thut kein Ehrenmann, und wäre er ein noch so eifriger Patriot!“ Ja, es gab sogar welche, die die ganze Angabe für erfunden und als eine höchst lächerliche Phraserei erklärten. Unser Held war ganz verduzt, aber herauswinden konnte er sich nicht mehr. Er blieb länger als gewöhnlich, und begab sich ganz niedergeschlagen nach Hause. Aber siehe da — als er die Pl. Gasse durchschritt, standen plötzlich die beraufbeschworenen, in Mäntel gehüllten Männer vor ihm. Der arme Junge zitterte an allen Gliedern, als er folgendermaßen angerebet wurde: „Sie haben sich heute in einem öffentlichen Lokale als treuer Diener unserer Sache gepriesen, möglich, daß Sie zu solchen Diensten mit Vergnügen bereit wären, aber es sei Ihnen kund und zu wissen, daß wir Niemanden zu Spionendiensten zwingen, und wenn es uns darum zu thun ist, über Jemanden Auskunft zu erhalten, so haben wir unsere zuverlässigen Leute dazu. Damit Sie aber überzeugt sein sollen, daß wir der Wirklichkeit angehören und nicht auch ein Gebilde Ihrer Phantasie —“ Paff — Paff klang es wie zwei derbe Wauksellen und die beiden Männer waren verschwunden, ehe sich der junge Geschäftsmann von seinem Schrecken erholt hatte.

Ausland.

Wie aus Württemberg berichtet wird, wurde am 29. Oktober an der Universität zu Tübingen die Gründung einer neuen naturwissenschaftlichen Fakultät (ordo Physicorum) mit einer akademischen Feierlichkeit begangen. Es ist die einzige und erste deutsche Universität, an welcher für das heutzutage so wichtige Studium der Naturwissenschaften eine eigene Fakultät errichtet wird. Der erste Dekan der neuen Fakultät ist der berühmte Botaniker Professor Hugo von Mohl, der auch die Inauguralrede gehalten hat. Die neugegründete Fakultät hat bereits mehrere Doktoren der Naturwissenschaften ernannt.

— Aus Turin schreibt man der „G. C.“, daß König Viktor Emanuel im Augenblick über den König der Hellenen nicht gut zu sprechen sei. Viktor Emanuel hatte den Letzteren nämlich in freundschaftlicher Form eingeladen, in seiner Gesellschaft auf der Durchreise ein Frühstück in Genua anzunehmen, aber die Einladung ward abgelehnt. Es erfolgte hierauf das Gebieten zu einer Zusammenkunft in Neapel, inder auch hierauf ward ausweichend erwidert. Durch alles dieß nicht abgeschreckt, erbot sich der Turiner Hof, zu der Flotte, welche sich in den griechischen Gewässern zum Schutze des neuen Thrones sammelt, einige italienische Kriegsschiffe stoßen zu lassen. Dieses Anerbieten nun schien dem Grafen Spinnelli interessant genug, um darüber mit den Höfen von London und Paris sich zu benehmen und wir konstatiren, daß es bis zur Stunde gänzlich unbeantwortet blieb. Allerdings war der Plan, im adriatischen Meere eine daselbst beherrschende maritime Stellung zu gewinnen, etwas zu durchsichtig angelegt.

Paris. Das „Mémorial diplomatique“ findet, daß jeder Tag auf's Neue bestätige, wie entschieden Erzherzog Ferdinand Max die mexikanische Krone mit ausdrücklicher Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers, seines erlauchten Bruders, angenommen habe. Als neuen Beweis hierfür führt das genannte Blatt an, daß den Offizieren der österreichischen Armee, welche den Erzherzog behufs der militärischen Reorganisation Mexiko's dahin begleiten wollen, die Be-

günstigung zu Theil geworden sei, nach erfolgter Rückkehr wieder in die österreichische Armee in derselben Eigenschaft, in welcher sie dieselben verließen, eintreten zu können. Die Mexikaner haben eine Sammlung veranstaltet, um mit dem Ertragniß derselben eine Yacht zu kaufen, welche den Erzherzog in Miramar abholen und nach Vera-Cruz bringen solle, „da sie einer anderen Nation die Ehre nicht gönnen wollen, ihren Kaiser nach Mexiko zu bringen.“ Kaiser Franz Joseph habe aber nicht gestatten wollen, daß ein Volk, welches so schwere Prüfungen überstanden, sich ein solches Opfer auferlege, und wohl begreifend, daß ein österreichischer Erzherzog sich unmöglich an Bord eines fremden Schiffes an den Ort seiner Bestimmung begeben könne, habe der Kaiser angeordnet, daß seinem Bruder eine österreichische Fregatte zur Verfügung gestellt werde. Bereits wird die Fregatte „Elisabeth“ als das Schiff bezeichnet, welches den neuen Kaiser nach seinen Staaten bringen wird. So das „Mémorial diplomatique“. (Wir reproduzieren diese Notizen, ohne irgendwie dafür einzustehen. Der Chevalier de Salapenna weiß offenbar Dinge, von welchen die österreichischen Journale sich nichts träumen ließen.)

Paris, 4. November. Eine Broschüre: „Die liberale Opposition von 1863“, erregt Sensation. Verfasser muthmaßlich im Ministerium des Innern. Die Wahlen seien eine wahre Revolution gewesen. Die große Partei schaare sich um die nationale Fahne des parlamentarischen Kaiserthums. Die Deputirten seien heute dessen Verderber; Frankreich fordere seine Freiheit. Das Unverweigerliche muß wie einst in England, jetzt in Oesterreich, auch in Frankreich gegeben werden: Pressefreiheit, Aufklärungen über Regierungsschritte, Sympochaal für Volksreklamationen, Wahlfreiheit, Gemeindefreiheit, Selbstwahl der Maires, Abschaffung der Sicherheitsgesetze, persönliche Freiheit. (West. Zig.)

Tagesbericht.

Laibach, 7. November.

Heute Abend ist die erste gesellige Versammlung des „Laibacher Turnvereins“ mit wissenschaftlichen Vorträgen, ernsten und heiteren Deklamationen und Gesang, im Fischer'schen Salon, nächst der Sternallee. Auch die Mitglieder des Männerchors und des Schützenvereins sind hierzu eingeladen.

— Morgen Abend, 5 Uhr, gibt der katholische Gesellenverein im Saale des deutschen Ordenshauses eine theatralische Vorstellung, in welcher „Josef Heyderich“, oder „die österreichische Soldatentreue“, dramatisirte Anekdote, in 1 Aufzug, von Körner, und „Der Bürgersturm“, Festspiel, in 2 Aufzügen, von A. Gang, von den Mitgliedern des Vereins aufgeführt werden.

— Die Eröffnung der Sattler'schen Kosmogrammen findet Montag Statt.

— Das projektirte Schießstättfränzchen soll am 17. d. M. abgehalten werden.

— Am 25. d. M. als am Katharinentage veranstaltet die Casino-Gesellschaft eine Tanzunterhaltung mit obligatem Tombolaspiel.

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. d. M. sind folgende Anträge des Abgeordneten Deschmann angenommen worden:

- a) „Das Abgeordnetenhaus spreche die Erwartung aus, die Staatsregierung werde das bisher übliche System der Vorschreibung von Schulbüchern beibehalten.“
- b) „das Abgeordnetenhaus spreche die Erwartung aus, die Staatsregierung werde das Privilegium des I. I. Schulbücher-Verlages aufheben.“

— Aus **N a n n**, 2. November, wird der „Egypst.“ geschrieben. Die Kinderpest hat einem Waisenmeister zu Radakovo in Kroatien zu einem neuen Erwerbungswege verholfen, denn ganz aus eigenem Antriebe hat er sich aufgemacht und die in der Umgegend befindlichen Kochinchina-Hühner durch Erschießen vertilgt, angebend, er sei von der kompetenten Behörde dazu aufgefordert und gleichzeitig berechtigt worden, für jedes erlegte Stück 10 fr. Schutzgeld zu verlangen, weil diese Thiere die Pest verbreiten. Diese Industrie trieb er jedoch nicht lange, denn er wird von den Parteien bereits wegen Schadenersatzes geklagt. Die Kunde von der Gefährlichkeit der genannten Hühnergattung verbreitete sich sehr bald in Steiermark und die leichtgläubigen Bauernweiber hielten es für ihre Pflicht, sämtliche Kochinchina-Hühner selbst zu schlachten und beim Glase heurigen Mostes mit ihren Familien zu verzehren. Besonders hitzig ging es an einem Tage zu, an welchem sich ein gewisser P. den Scherz erlaubte, im Dorfe das Gerücht zu verbreiten, daß er den Waisenmeister mit einem Wagen die Straße entlang kommen gesehen habe, welcher mit erschossenen Kochinchina-Hühnern voll beladen war. Da war des Schlachtens kein Ende. Als man aber den Waisenmeister nicht zu sehen bekam, da hatte der Erfinder

dieses Scherzes viele Flüche zu erdulden, daß er es sich kaum wieder beikommen lassen wird, sich einen ähnlichen Scherz zu erlauben.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 11. November: Anton Pirz — wegen Brandlegung und Betrug. Am 12. Nov.: 1. Martin Nagode — wegen (Holz-) Diebstahl; 2. Peter Udouc — wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; 3. Josef Breclnik — wegen schwerer körperlichen Beschädigung. Am 13. Nov.: 1. Jakob Kalan — wegen schwerer körperlichen Beschädigung; 2. Josef Pregl und Josef Wanisch — wegen Religionsstörung; 3. Georg Urdicha — wegen Diebstahl.

Wien, 5. November.

— Baron Sina hat neuestens wieder einen Beweis jener Großmuth gegeben, die seinem edlen und menschenfreundlichen Herzen bereits die allgemeine Achtung in Ungarn erworben. Er hat seinen Pächtern in den Komitaten Eszabad, Temes und Torontal den vierten Theil des Pachtbills mit 32.000 fl. gänzlich erlassen; die Zahlung eines anderen Theiles des Pachtbills in der Höhe von über 42.000 fl. auf die nächsten zwei Jahre übertragen und die Ernährung sämtlicher Erwerbsunfähiger auf diesen Gütern, 600 an der Zahl, auf sich genommen. Es muß erwähnt werden, daß Baron Sina selbst durch den Mißwachs arg mitgenommen wurde.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern um 6 Uhr Früh auf der Nordbahn. Als nämlich der Pester Postzug in der Nähe des Ueberfahrtschrankens zunächst des Wachthauses Nr. 5 bei Süßenbrunn in der schnellsten Fahrt begriffen war, fuhr ein Hühnerwagen über die Bahn, worauf sich 2 Personen (Vater und Sohn) befanden. Obwohl der Maschinenführer, ungeachtet der Dunkelheit, den überfahrenden Wagen auf kurze Distanz bemerkte und die Bremsen auf das Heußerste anzog, war er doch nicht mehr im Stande, das Unglück zu verhüten, denn im Augenblicke, als die Hinterräder des Wagens die zweite Schiene überfegen wollten, fuhr die Lokomotive an, stürzte den Wagen um und sowohl der darin befindliche Bauer mit seinem Sohne, als auch der größte Theil des Geflügels wurden von dem ganzen Zuge überfahren. Die betreffenden Personen wurden dabei nicht unbedeutend verstümmelt, und wie man vernimmt, sollen dieselben bereits verschieden und vorläufig in die Station Süßenbrunn gebracht worden sein. Die Pferde blieben gänzlich unbeschädigt. Entsetzlich war der Anblick, als der Zug hier in Wien am Stationsplatze anlangte; denn die sehr beschädigte Lokomotive „Orkan“ war mit Blut vollgespritzt, und in der Schwungradbremse fand man noch die Hand eines der Verunglückten.

— Die Gewehre der aufgelösten Estensischen Brigade gehen jetzt alle nach Hamburg, wohin sie an ein Expeditionshaus, welches Waffenlieferungen nach Amerika besorgt, zu guten Preisen verkauft wurden.

— Große Sensation erregte vor wenigen Tagen das den kais. russischen Legationssekretär Alexander Fürst Wagarin zugestoßene Unglück. Es zeigten sich bei dem durch seine Unselbstigkeit beliebten Kavaliere Spuren von Geistesverwirrung, welche sich in wenigen Tagen so sehr steigerten, daß derselbe in die Privat-Heilanstalt des Doktor Leidesdorf untergebracht werden mußte. Uebermäßige geistige Anstrengung während der letzten Monate soll der Grund der hofentlich nur vorübergehenden Krankheit sein.

Aus der Provinz.

Neustadt, 3. November.

A. R. In der Jubiläumsangelegenheit gaben unsere wackeren Bürger wieder ein erfreuliches Lebenszeichen von sich. Sie überreichten neuerdings eine Eingabe an die Gemeinde, die ganz im Sinne unserer lezt ausgesprochenen Ansicht abgefaßt war und den Schwerpunkt darauf legte, daß die Deputationskosten aus den Gemeindegeldern bestritten werden mögen, damit dadurch der beabsichtigten Deputation jedes fernere Hinausschieben ein für allemal abgeschnitten und dieselbe noch im laufenden Jahre in's Werk gesetzt werden sollte. Diese vor ungefähr 14 Tagen überreichte, mit zahlreichen Unterschriften versehene Eingabe stand auf der Tagesordnung der gestrigen Gemeindeauschussung. Ihre Erledigung hat nicht befriedigt. Anstatt der so bestimmt und wiederholt ausgesprochenen öffentlichen Meinung auf halbem Wege entgegenzukommen, hat sich unsere Gemeindevertretung derselben schroff gegenüber gestellt — sie will weder von einer sofortigen Deputationsabsendung, noch von Tragung der dießfälligen Kosten durch die Gemeinde etwas wissen und beharrt bei ihrem lezten, der Zeit nach so unbestimmten und daher nichtsagendem Beschlusse. Dieser Vorgang ist im Interesse der Sache nur auf richtig zu bedauern, er verschlägt aber auch gegen das

Prinzip und den Geist des Konstitutionalismus; denn wenn man auch als Gemeindevertreter das Stimmrecht gesetzlich nur persönlich ausübt, so ist man doch als Mandatar seiner Wähler immerhin insoweit moralisch gebunden, daß man seine höchst persönliche Meinung allgemein ausgesprochenen Wünschen akkommodirt und sich namentlich mit der anerkannten und berechtigten öffentlichen Meinung nicht in absolute Opposition setzt.

Ein solches Verhalten, wodurch man der berechtigten öffentlichen Meinung nicht nur schmerzhaft entgegentritt, sondern dieselbe obendrein noch als Terrorismus zu bezeichnen beliebt, ist wohl nur deutlicher Beweis dafür, daß man allen politischen Verständnisse bar und des Vertrauens seiner Wähler nicht würdig ist.

Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die fortgesetzte Verleihung von Darleihen derjenigen Gelder, die die Stadt als Erlös für verkaufte Eichen im ungefähren Betrage von 6000 fl. erzielte. Wir können überhaupt diese Art der Verwendung der Gelder schon deshalb nicht billigen, weil das Gemeindegeld nicht zur Unterstützung für gelobbedürftige Gemeindeangehörige bestimmt ist, dann aber, weil die Stadt, falls sie je zu einem bestimmten Zwecke dieser Gelder bedürfen sollte — derartig einen großen Theil der eigenen Bürger klagen, einige vielleicht um Haus und Hof bringen müßte. — Daß Neustadt vielerlei Anstalten dringend bedarf, ist außer Zweifel, und daß es aus Anlaß des Jubeljahres ebrenhalber auch irgend etwas wird thun müssen, ist selbstverständlich — es wäre daher jene Summe als Gründungskapital für irgend einen solchen Zweck sehr passend und annehmbar und man hätte wenigstens bis hin, z. B. durch Anschaffung von Staatspapieren, mit der definitiven Verwendung dieser Gelder zuwarten sollen. Hat man sich jedoch ohne alle diese wichtige Rücksicht zur Verleihung dieser Gelder schon einmal entschlossen, so hätte man dabei zum mindesten taktvoller zu Werke gehen sollen; denn vor allen Bewerbern haben gerade die Exekutivorgane der Gemeinde in größeren Summen Darleihen bewilligt erhalten und erst, was da übrig blieb, war für die übrigen zahllosen Bewerber bestimmt. Das Darleihen der Gemeindegelder an die Exekutivorgane der Gemeindevertretung kommt uns aber vor, als ob ein Richter das Kapital eines Pupillen seiner Jurisdiktion sich selbst darlehnen würde — ja der Gegensatz ist hier noch greller, weil für die Gemeindegeldverwalter die unmittelbare Vermögensverwaltung eine gesetzliche Pflicht ist. Aber unsere Gemeindevertretung scheint von dem bekannten Sage: „der Staat bin ich“ ausgegangen zu sein und hat denselben dahin interpretirt: „die Gemeinde sind wir“, daher müssen wir folgerichtig vor Allen zunächst unsere, d. i. unserer Kollegen Interessen vertreten und dann erst jene der Gesamtheit. Eine solche Interessenvertretung richtet sich selbst und wir halten es für eine Pflicht, dieses Gebahren unserer Gemeindevertretung der Öffentlichkeit nicht entziehen zu dürfen.

Wir erwähnen nur noch, daß bereits der 2. November vorüber ist, und daß selbst in der gestrigen Sitzung das Präliminäre für die nächste 14monatliche Finanzperiode nicht auf der Tagesordnung war, also bis zur Stunde noch gar nicht festgestellt wurde. — Das Registriren dieser Thatsache überhebt uns von selbst jeder Kritik und damit schließen auch wir ernstlich unsere Berichte über das Wirken — unserer Gemeindevertretung, die dieses unser offenesherziges Gesandnis gewiß mit ungeheuchelter Freude entgegennehmen wird.

Da nun das wiederholte Bestreben und Bitten der Stadtbewohner, die Jubelfeierangelegenheit von Seite der Stadtgemeinde so rasch als möglich und zwar noch im Laufe dieses Jahres durch Absendung der Deputation ernstlich in Angriff zu nehmen, erfolglos blieb, so haben Neustadts Bürger in dieser Richtung von der Gemeindevertretung unbedingt nichts mehr zu erwarten. So sehr diese Thatsache zu beklagen ist, um so weniger darf man jetzt den Rath sinken lassen, wo bereits auswärtige Stimmen, wie die des Herrn P. Hisinger in Nr. 44 der „Blätter aus Krain“, dieser Feier erwähnen. Jetzt gilt es daher zu zeigen, daß die Bürger der Stadt die Interessen der Gemeinde besser zu würdigen verstehen, als ihre Vertretung, jetzt heißt es allen Ernstes die Jubelfeierangelegenheit sofort selbst in die Hand nehmen und unverzüglich mit aller Beschleunigung auf das vorgestakte Ziel lossteuern.

Die unter der Firma A. R. geeinigte Fortschrittspartei, überzeugt von dem gesunden Geiste unserer Stadtbewohner, die in dieser Sache wiederholt so thatkräftige Proben geliefert haben, hat sich entschlossen, zur Durchführung der Jubelfeier vorerst ein prov. Comité zu bilden und die nöthigen Vorarbeiten sogleich in Angriff zu nehmen. Sobald in Folge dessen das definitive Comité konstituiert wird, wird dasselbe unverzüglich in geeigneter Weise vor die Öffentlichkeit treten und, so Gott will, die Jubelfeierangelegenheit einem raschen und befriedigenden Abschlusse entgegenführen! —

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Telegramm der „Laibacher Zeitung.“

Wien, 7. November. Die Thronrede Napoleons hat eine Panique der Börse hervorgerufen. Die „Wiener Abendpost“ behauptet, die Verträge von 1815 bestehen noch. Eine Kongressbesprechung sei einem gemeinsamen Vorgehen anheimzustellen.

Bei der Debatte über den ungarischen Nothstand wurde der Ausschussantrag mit einem, sich auf die Ausnahme des ehemaligen jurisdiktionsberechtigten Besitzstandes beziehenden Amendement Mühlfelds angenommen.

Der Herr Staatsminister ist heute nach Graz zur Eröffnung der medizinischen Fakultät gereist.

München, 5. November. Die Hypothekbank erhöhte den Diskont für Wechsel auf 5 pCt. und hat für das Lombardgeschäft 5 pCt. belassen.

Leipzig, 5. November. Die Bank erhöhte heute den Diskont auf 5 pCt.

Berlin, 5. November. Von der polnischen Grenze wird heute gemeldet: Gutem Vernehmen nach wird Großfürst Konstantin der Statthaltertschaft entlassen werden und sich in das Ausland begeben. General Berg wird als sein Nachfolger bezeichnet.

Stockholm, 4. November. Die offizielle Zeitung erklärt, daß es nun in keiner Weise der Fehler Dänemarks sei, wenn es zum Friedensbruche komme.

Madrid, 4. November. Die Königin hat heute in der Abgeordnetenkammer die Session der Cortes unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung eröffnet, welche sich auf dem Wege ihrer Majestät drängte. Der die auswärtigen Beziehungen betreffende Passus der Thronrede lautet:

Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Es ist mein Bestreben, die nationale Ehre immer unverfehrt aufrecht zu halten und die Rechte und Interessen der Spanier zu schützen. (W. 3.)

Konstantinopel, 30. Oktober. Die Dardanellen und der Bosphorus werden mit Kanonen starken Kalibers angesetzt. In Suchumkale wurden 6 russische Offiziere von den Circassiten als Spione erschossen.

Athen, 31. Oktober. König Georg erließ ein Manifest, in welchem es heißt: Ich bringe weder Geschicklichkeit im Regieren, noch geübten Verstand mit, aber meine aufrichtige Liebe. Ich glaube an die zukünftige Gemeinschaft meines und eures Schicksals. Ich werde mich bestreben, die griechischen Gebräuche zu lieben, ebenso die Sitten und Sprache achten, die Verfassung halten. Ich werde die erfahrensten Männer um mich schaaren, ohne der früheren politischen Trennung zu gedenken, Griechenland zum Musterstaat des

Orients machen. 10 000 Menschen aus Griechenland und der Türkei waren herbeigeströmt.

Wichtig für Landwirthe, Kaufleute und Industrielle!

Wien, der große Verkehrs-Mittelpunkt der Monarchie, entbehrt bisher eines großen kommerziellen Organes.

Der „Wiener Lloyd“, dieses nunmehr als Morgen- und Abendblatt täglich zwei Mal erscheinende große politische Journal, widmet den volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Interessen Oesterreichs eine besondere Sorgfalt. Zahlreiche Produkte- und Waren-Berichte aus allen Gegenden des Continents, Korrespondenzen und Besprechungen aller den Verkehr und den Handel berührenden Fragen, freimüthige Artikel über die Zoll- und Budgetfragen, zeugen für die thätige Unternehmung, welche dieses Blatt in der Handels- und Geschäftswelt gefunden hat.

Ein Verlosungs-Anzeiger, welcher die authentischen Ziehungslisten aller österreichischen Staats- und Privatlose am Tage nach der Ziehung als Gratisbeilage ausgibt, dürfte auch für ein größeres Publikum vom Interesse sein.

Näheres im Inseratentheile unseres heutigen Blattes.

Theater.

Heute, Samstag: „Daphnis und Chloë.“ Operette, in 1 Akt, von Offenbach. „Ein glücklicher Familienvater.“ Lustspiel, in 3 Akten, von Körner.

Morgen, Sonntag: „Wien bei Nacht.“ Bilder aus dem Volksleben, in 3 Akten, von Berg.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 5. November (Fr. 3½ Uhr, Mittags 1½ Uhr) Die Haltung ist; besonders gefragt: die billigeren Sorten Grundrenten, Kreditlose, Gekompelte Aktien und 1839er Lose. Auch Bank-, Nordbahn- und Dampfschiff-Aktien höher. Die viele, von auswärts kommende Waare in 1860er-Lose, wird von dem hiesigen Platz vornehmlich aufgenommen. Ein so Kredit-Aktien in verlosbaren Bankpandbriefen überwiegendes Ausbeut. Von auswärtigen Plätzen laufen noch immer Nachrichten über Geldklemme und Disconto-Erhöhungen ein. Dennoch gingen heute die Dividendenpreise um einige Zehntel zurück. Nur für Napoleons'or und Silber bezahlt der Tagesbedarf noch immer unverhältnismäßig hohe Preise. Geld flüssig im Gekompelte und Wechselgeschäft.

Österreichische Schuld.				Geld				Wechsel				Geld			
A. des Staates (für 100 fl.)				Wechsel				Wechsel				Wechsel			
In österr. Währung	zu 5%	71.25	71.35	Öst. Kart.-Lohn. Bahn z. 200 fl.	199.25	199.75	Salz	zu 40 fl. öst. W.	35.25	35.75	Öst. Kart.-Lohn. Bahn z. 200 fl.	199.25	199.75	Salz	zu 40 fl. öst. W.
5% Anl. v. 1861 mit Rückz.	96.75	97.00	Öst. Den. Dampfsch.-Ges.	429.00	430.00	Öst. Den. Dampfsch.-Ges.	429.00	430.00	Öst. Den. Dampfsch.-Ges.	429.00	430.00	Öst. Den. Dampfsch.-Ges.	429.00	430.00	Öst. Den. Dampfsch.-Ges.
ditto ohne Abschritt 1862	95.75	96.00	Wiener Dampf. Akt.-Ges.	335.00	336.00	Wiener Dampf. Akt.-Ges.	335.00	336.00	Wiener Dampf. Akt.-Ges.	335.00	336.00	Wiener Dampf. Akt.-Ges.	335.00	336.00	Wiener Dampf. Akt.-Ges.
National-Anleihen mit			Beier. Kittenbrücke	394.00	395.00	Beier. Kittenbrücke	394.00	395.00	Beier. Kittenbrücke	394.00	395.00	Beier. Kittenbrücke	394.00	395.00	Beier. Kittenbrücke
Zins-Coupons	5%	81.35	81.40	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	156.00	156.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	156.00	156.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	156.00	156.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	156.00	156.50
National-Anleihen mit			74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
April-Coupons	5%	81.45	81.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50
Metalliques	5%	75.35	75.40	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50
ditto mit Nat.-Comp.	5%	75.40	75.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50
ditto	4%	67.20	67.40	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50
mit Verlosung v. Jahre 1839	158.50	158.75	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
1864	93.00	93.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
1860 zu	97.10	97.20	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
zu 100 fl.	97.50	97.60	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
Como - Rentenb. zu 42 Lauste.	17.50	17.75	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00	74.50	74.00
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Geld				Wechsel				Geld			
Grundrenten-Obligationen.				Geld				Wechsel				Geld			
Österr. Kreditlose	zu 5%	87.25	87.75	Geld				Wechsel				Geld			

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 6. November 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	71.40
5% Nat. Anl.	81.50
Bankaktien	7.4
Kreditaktien	182

Freuden-Aussage.

Den 5. November 1863.

Hr. Graf Kohnzinski, Gutsbesitzer, von St. Peter. — Hr. Baron Griesbach, von Zobelberg. — Hr. Herr: Prager. — Sore, Kaufleute, und — Zittel, Schmied, von Wien. — Hr. Erzer, k. k. Militär-Beamter, von Agram. — Hr. Orel, Kaufmann, von Cilli. — Hr. Disinco, Grundbesitzer, von Dalmatien. — Hr. Schlechter, Finanzrath, Witwe von Venedig. — Hr. v. Ody, Apothekergattin, von Zankla. — Hr. Gräfin Atems, von Wien.

Verstorbene.

Den 31. Oktober. Dem Herrn Claudius Ludwig Markwitz, Maler und Hausbesitzer, seine Frau Anna, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 163, an der Entkräftung.

Den 1. November. Apollonia Meschik, Näherin, alt 58 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Bright'schen Nierenentzündung.

Den 2. — Dem Bartholomäus Vogarschnig, Magazinsbesitzer, sein Kind Johann, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 184, an der Auszehrung.

Den 3. — Dem Herrn Albert Kurnig, Sesselmacher, sein Kind Aloisia, alt 6 Monate, in der Kopuziner-Vorstadt Nr. 63, an Krämpfen. — Dem Herrn Andreas Potetschnig, Diener, seine Gattin Maria, alt 43 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 5, an der Lungenentzündung. — Anna Gräber, Bäuerin, alt 43 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Tuberkulose. — Johann Pengon, Tagelöhner, alt 46 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Bauchfellentzündung. — Theresia Postlantschik, Jüdische, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 308, am Nervenschlage.

Den 4. — Matthäus Bittenz, Tagelöhner, alt 23 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Lungenentzündung. Den 5. — Fräulein Anna Elsner, Rechnungsrathsdochter, alt 75 Jahre, in der Kopuziner-Vorstadt Nr. 9, an Altersschwäche. Anmerkung. Im Monate Oktober 1863 sind 52 Personen gestorben.

Casino-Anzeige.

Den verehrten Mitgliedern des Casino-Bereines wird hiermit bekannt gegeben, daß in den Vereins-Lokalitäten am 25. November d. J. Abends 8 Uhr eine Tanzunterhaltung mit Einem Tombolaspiel stattfinden wird.

Die Direktion des Casino-Bereines. Laibach, am 4. November 1863.

Sattler's Kosmoramaen

in dem eigens dazu errichteten Gebäude auf dem Kongressplatz, werden am 9. November eröffnet, und sind täglich von Morgens bis Sonnenuntergang zu sehen. — Eintritt 20 kr. öst. W., Kinder 10 kr.

Commissions-Aufträge aus den

Provinzen, im Ankauf von jedem Handelsartikel und Gegenständen des häuslichen Bedarfs, sowohl in einzelnen Stücken als kompletten Parthien übernimmt zur besten und billigsten Beforgung, sich in diesem Fache den P. T. Herren Kaufleuten, Herrschaften und Privaten empfehlend.

Jg. Branner, Commissionär & Agent in Wien Leopoldstadt Annergasse Nr. 10 Briefe franco.

Gingefendet. Allen Hausfrauen in Laibach

empfehle ich nach gewonnener Ueberzeugung und mit dem besten Gewissen die amerikan. Nähmaschinen von Wheeler und Wilson; Jenen aber, die sich eine solche Nähmaschine selbst nicht anschaffen können, die Nähanstalt des Fr. Saleeka am alten Markt Nr. 18. — Wir wurden meine verarbeiteten Vorurtheile gegen Nähmaschinen gänzlich beseitigt; die mir gelieferte Frauen- und Kinderwäsche ist höchst solid gearbeitet, überall wunderschön gesteppt und herrlich gefärbt, und was für mich nicht unwesentlich ist — billig. Ich bedauere, das Vermögen nicht zu besitzen, mir eine Nähmaschine selbst anzuschaffen — aber ich will sparen. —

Mit diesen Zeilen erfülle ich meinerseits die Pflicht freundschaftlicher Anerkennung; andererseits glaube ich alle Damen von Laibach und von ganz Krain auf eine Erfindung und auf eine Anstalt aufmerksam zu machen, welche für alle Familien von der größten Wichtigkeit ist, und die wir mit allen Kräften zu unterstützen und zu verbreiten sogar verpflichtet sind, um im allgemeinen Fortschreiten nicht zurückzubleiben.

Für Damen!

Un glaublich, aber doch wahr!

Zu der kurzen Zeit von 10 Minuten garantire ich, jede Dame nach einer von mir erfindenen, ganz leicht fasslichen Centimeter-Methode das Zuschneiden von Damenkleidern jeder Art, vom kleinsten Mädchen bis zur stärksten Dame, zu lehren. Ich ersuche daher mich umso mehr mit geehrten Aufträgen zu beehren, als ich mich nur kurze Zeit in dieser Stadt aufhalten werde. Alex. erbitte ich mich in meine Wohnung im Gaubaus zum Gärtner zu schicken. Preis des Unterrichts ist äußerst billig mit 3 fl. ö. W. festgesetzt; und wird nach Belieben auch im Hause ertheilt. Die erste Lektion ist unentgeltlich. Fr. Kleinsasser, Privatlehrer.